Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels
Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath
Professor in Leipzig.

Nr. 10. Leipzig, 12. Mai 1933. LIV. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.



**Schneider**, Johannes, Lic. Dr. (Privatdozent an der Universität Berlin), **Doxa.** Eine bedeutungsgeschichtliche Studie. (Neutestamentliche Forschungen. Herausgegeben von Otto Schmitz, 3. Reihe, 3. Heft.) Gütersloh 1932, Bertelsmann. (IV, 183 S. gr. 8.) 5 RM.

Die Wortgeschichte ist häufig ein Spiegel der Religionsgeschichte. Übernommene, umgeprägte, neugeschaffene Wörter beweisen Zusammenhänge oder Unterschiede. Die griechisch redenden Juden kommen nicht aus, ohne das Schwergewicht bestimmter griechischer Wörter zu verlegen (*ταπεινός*) oder eine neue Bedeutung zu schaffen (*εἴδωλον*). Ähnliches scheint bei den lateinischen Juden der Fall zu sein (Inschriften der Synagoge von Naro: instrumenta wohl = heilige Schriften). Die Christen können vielfach die jüdischen Wortumbildungen übernehmen, müssen aber auch Neues bringen (*καταλλαγή*). So ist man heute von der Wichtigkeit der Wortgeschichte weithin überzeugt. Georg Heinrici und Adolf Deissmann wirkten bahnbrechend. Gustav Stählin schrieb 470 Seiten über *σκάνδαλον* (1930), Johannes Horst 311 Seiten über *προσκυνεῖν* (1932). Das vorliegende Heft von Johannes Schneider ist einem Worte gewidmet, auf dessen seltsame Geschichte eben Gerhard Kittel aufmerksam machte (Die Religionsgeschichte und das Urchristentum [1932] S. 82 ff.).

Schneider belegt mit reichen, oft erschöpfenden Nachweisen den folgenden Tatbestand. Es „heben sich zwei Linien heraus, die für die Bedeutungsgeschichte von *δόξα* charakteristisch sind. Die eine dieser Linien, die literar-griechische, ist die abstrakt-theoretische. In der Bedeutung „Meinung" ist *δόξα* vornehmlich ein Terminus der Philosophie gewesen, in der Bedeutung „Ehre, Ruhm" hat es seinen Platz wie in der Literatur so auch in den Inschriften. Die andere Linie, die volksgriechisch-hellenistische, führt zu dem konkret-realistischen Sinn „Glanz, Lichtglanz". Es fragt sich, ob die eine Bedeutung auf die andere zurückzuführen ist" (S. 164). Als Vertreter des volkstümlichen Sprachgebrauchs kommen in Betracht: Zauberpapyri, LXX (*δόξα* = Kābôd), christliche Texte. Die von Schneider angedeutete Frage ist also genauer so zu fassen: „Wurde *δόξα* schon vor der LXX in der konkreten Bedeutung „Lichtglanz" gebraucht, oder hat die LXX diese Bedeutung erst geschaffen" (S. 164)? Es lässt sich keine Antwort geben, die urkundlich im strengen Sinne zu beweisen wäre. Aber Schneiders Wahrscheinlichkeitsgründe scheinen mir nahe an einen genauen Beweis heranzureichen. Er stellt die Erwägung an, „warum die griechischen Übersetzer des Alten Testaments gerade das Wort *δόξα* zur Übersetzung des hebräischen Kābôd gewählt haben". Von allerlei Beobachtungen unterstützt, gibt er die Antwort: „Es war für sie das gegebene Wort. Hätte nicht *δόξα* zuvor schon die Bedeutungen „Glanz, Lichtglanz und Macht" gehabt, so wäre gar nicht zu erklären, wie *δόξα* dazu kam, Äquivalent für Kābôd zu werden" (S. 179).

Im einzelnen bietet Schneider wertvolle Erläuterungen zu vielen Stellen der griechischen Literatur, insbesondere der LXX und des Neuen Testaments. Allerhand Steine im Bau der Wissenschaft, die bis jetzt noch nicht recht behauen und eingefügt waren, werden von ihm an den rechten Platz gesetzt. Ich finde es besonders dankenswert, dass er uns an die zu erstrebende Gesamtdarstellung einer LXX-Theologie wieder ein Stück näher heranführt.

Eine Frage kann ich nicht unterdrücken. Es ist für uns sehr bequem, den Stoff in dieser Breite vor uns zu sehen. Aber war das in diesen wirtschaftlich schlechten Zeiten wirklich notwendig? Dasselbe hätte sich auf halbem Raume unterbringen lassen, und die Zahl der Käufer des wertvollen Buches hätte sich dann verdoppelt. Vielleicht hätte Schneider auch einen Teil des Ersparten benützen können, um noch mehr zur Religionsgeschichte des göttlichen Lichtglanzes zu bringen. Er sagt dazu allerlei, aber längst nicht so viel, wie die verwandte Untersuchung von Horst auf ihrem Gebiete. Vielleicht setzt Schneider eines Tages seinem Werke die Krone auf, indem er hier weiter arbeitet. Leipoldt, Grosspösna bei Leipzig.

**Schniewind**, Julius, D. (Professor in Halle, jetzt in Königsberg), **Euangelion. Ursprung und erste Gestalt des Begriffs Evangelium.** 1. und 2. Lieferung. (Beiträge zur

Förderung christlicher Theologie, herausgegeben von Prof. D. Schlatter und Prof. D. Lütgert. Reihe 2, Bd. 25.) Gütersloh 1927 und 1931, Bertelsmann. (1. VIII, 112 S. 2. X, 146 S.) 4.05 RM, bezw. 6 RM.

Es geht bei der Untersuchung um die Frage: woher stammt der Ausdruck Evangelium? Selbstverständlich will und kann Schn. gar nicht in rein philologischen Untersuchungen stecken bleiben, sondern wird in die unmittelbar zentralen Probleme neutestamentlicher Forschung hineingeführt, wie in die Frage nach dem Wort Jesu, dem Verhältnis Jesu zu seiner Botschaft, Wort und Reich Gottes, nach Sinn und Inhalt des Begriffes *εὐαγγέλιον* im Judentum, Hellenismus und Urchristentum u. dergl. m. Schon die beiden ersten bis jetzt vorliegenden Lieferungen — Verf. rechnet die ganze Studie auf 4 Lieferungen — zeigen, mit welcher methodischen Klarheit und erfreulichen Gründlichkeit Schn. arbeitet. Zunächst stellt er den Sprachgebrauch des Alten Testaments fest: hier ist das Verbum bsr und das substantivierte Partizipium mebasser religiös geprägt; besonders bei Deuterojesaja klingen die Worten vieltönend; die Königsherrschaft Jahwes, sein Heil, seine Wunderzeit, seine Gerechtigkeit sind jetzt schon da, und zwar im Wort. Beachtlich ist, dass der religiös-technische Gebrauch für das Substantiv besorah (= *εὐαγγέλιον*) fehlt. Wenig Ertrag liefern LXX, Philo und Josephus.

Die Untersuchung des Griechentums wie des Hellenismus folgt: in beiden findet sich profaner wie religiöser Sprachgebrauch von *εὐαγγέλιον* und *εὐαγγελίζεσθαι*. Auch hier tritt das Substantiv hinter dem Verbum zurück. In gründlicher Behandlung der einschlägigen Texte wird erst die Verwendung der termini im Profanleben festgestellt, dann wird über *εὐάγγελος* als Orakelspender, *εὐάγγελος* als Göttername usw., in Auseinandersetzung mit Usener, Gruppe, Dibelius u. a. m. gehandelt. Die Bedeutung des Orakels für die religiöse Bestimmtheit der Begriffe, die Rolle, die Kleinasien in dem Fragenkomplex spielt, das Zusammentreffen von Griechentum und Altem Testament, die grundsätzlich freudebetonte Fassung des Begriffs im Neuen Testament gegenüber dem griechischen bangen Euphemismus, die enge Verknüpfung der Wortgruppe mit dem primitiv-religiösen Empfinden — die Erwähnung dieser einzelnen Züge mag andeuten, wie aufschlussreich und anregend diese Untersuchung ist. Den Grundthesen kann ich nur voll und ganz beipflichten. Dies gilt ebenso für die Einzelexegese; denn wenn man auch gelegentlich anders denken könnte, so ändert das am Gesamtergebnis nichts, zumal Schn. selbst bei zweifelhaften Stellen lieber mit einem non liquet abschliesst, als dass er subjektiv willkürlich konstruiert. Nur mit dankbarer Zustimmung habe ich die beiden ersten Lieferungen gelesen. Sie lassen einen mit Freude die Fortsetzung erwarten.

Herbert Preisker, Breslau.

---

**Wenschkewitz,** Hans, **Die Spiritualisierung der Kultusbegriffe Tempel, Priester und Opfer im Neuen Testament.** (Angelos-Beiheft 4.) Leipzig 1932, Eduard Pfeiffer. (166 S. gr. 4.)

Die vorliegende Schrift ist ein Abdruck aus dem 4. Bande der Zeitschrift Angelos 1932 S. 71—230 (leider sind dabei auch die Seitenzahlen bei Verweisen innerhalb der Arbeit unverändert geblieben). Umfang und Bedeutung der Untersuchung rechtfertigen ihre Ausgabe als Beiheft vollauf. Die Einleitung (S. 6—10) skizziert das Wesen kultisch-ritualistischer Frömmigkeit und besonders des Opfers und beschäftigt sich sodann mit den Möglichkeiten einer Spiritualisierung; diese könne in doppelter Beziehung vor sich gehen: einmal könnten Frömmigkeitsformen geistiger Art (Gebet, ethische Leistung usw.) die Ausdrucksformen kultischer Frömmigkeit für sich in Anspruch nehmen, dann aber könne auch der Kultus seinerseits vergeistigt werden. Spiritualisierung (sie kann reflektiert oder naiv sein) bedeutet immer doch auch eine indirekte Anerkennung des Kultus. Verf. wendet sich zuerst der Frage zu, wieweit vor und ausserhalb des Urchristentums schon von Spiritualisierung gesprochen werden könne. Etwas ausführlich, doch nicht ohne Ertrag, prüft er das Spätjudentum (S. 10—49; S 13ff.: Apokryphen und Pseudepigraphen, S. 24ff.: rabbinisches Judentum). Die Frage, ob schon die Septuaginta einer Spiritualisierung Vorschub geleistet habe, wird nicht gestellt. Sodann werden die stoische Philosophie, insbesondere die spätere Stoa (S. 49—67) und Philo von Alexandrien (S. 67—87) untersucht. Weiterhin widmet sich Verf. dem Material des Neuen Testaments. Das wichtigste Ergebnis seiner Behandlung der Verkündigung Jesu (S. 87 bis 106) ist dies, dass Jesus seinen Tod als (Sühn-)Opfer verstanden und damit eine Peripetie der kultischen Opferidee herbeigeführt habe, die für die weitere Spiritualisierung der Kultusbegriffe richtunggebend war. Betont Jesus stärker als das Spätjudentum die Forderung einer geläuterten Kultusfrömmigkeit, so kommt die schlechthin einzigartige Form der Umdeutung der Kultusbegriffe darin zum Ausdruck, dass sie an seiner Person, an seiner Vollmacht orientiert ist. Nur kurze Behandlung erfährt die Urgemeinde (S. 106—110; dieser Abschnitt ist im Inhaltsverzeichnis S. 5 nicht aufgeführt und trägt auch dieselbe Kapitelzahl wie der folgende). Paulus (S. 110—131), der Hebräerbrief (S. 131—149) und die übrigen neutestamentlichen Schriften (S. 149—156 Apok., S. 156—160 die joh. Schriften, S. 160—162 1. Petr.) ergeben ein reicheres Material, und auch hier vermag Verf. zu zeigen, wie bei aller Weiterführung und bei allen Unterschieden im einzelnen das Verständnis des Todes Jesu als eines Opfers im Mittelpunkt steht und wie dabei ein organischer Ausbau der Gedanken Jesu selbst stattfindet. In der Zusammenfassung (S. 162—166) wird noch die „lohnende Aufgabe" aufgezeigt, „die Weiterentwicklung der verschiedenen angedeuteten Linien über die Apostolischen Väter in die alte Kirche hinein zu verfolgen". Mir schiene, die vorliegende Arbeit hätte gewonnen, wenn der Verf. statt die Ausführungen über das Spätjudentum usw. so umfangreich zu gestalten, die Untersuchung wenigstens bis zum Ausgang des Urchristentums geführt hätte. Doch wollen wir uns auch zufrieden geben, wenn er das Fehlende später nachholt und dann in gleich umsichtiger, das Einzelne wie das Ganze fördernder Weise arbeitet, wie er es hier getan hat. Leider enthält die vorliegende Untersuchung manche Schönheitsfehler. Einiges — die Übernahme der alten Seitenzahlen und das Versehen in der Kapitelzählung — war schon erwähnt. Die Literaturangaben sind sehr ungleichmässig, auch fehlerhaft (z. B. Lücken statt Lueken, Burnay statt Burney). Der Stil ist mitunter sehr flüchtig (S. 159: „Hier stehen kultische Gedanken dahinter"; mehrmals: „zusammenfassend ergibt sich"; S. 118 Anm. 6 eine ganz unglückliche Konstruktion u. a.).

Michaelis, Bern.

---

**Heinemann,** Isaak (Breslau), **Philons griechische und jüdische Bildung.** Kulturvergleichende Untersuchungen zu Philons Darstellung der jüdischen Gesetze. Breslau 1932, M. & H. Marcus. (IV, 598 S. gr. 8.) 34 RM.

Vor 50 Jahren hatte B. Ritter für Philo eine bedeutende Kenntnis der rabbinischen Halacha zu erweisen gesucht. H. nimmt jetzt diese Frage wieder auf, um sie in entgegengesetztem Sinne zu beantworten. Bis auf die beiden Gebiete des Tempelkultes und des Gelübdewesens zeigt Ph. so gut wie keine Kenntnis rabbinischer Gesetzesauslegung, sondern entnimmt seine Angaben der LXX, — oft durch ihre Übersetzung zu anderer Auslegung geführt als die rabbinischen Kenner des Urtextes. Dieser Nachweis scheint mir gelungen zu sein. Wohl sind einige Bemerkungen und Ergänzungen zu machen: so konnte Ph. aus der LXX nicht entnehmen, dass die Schlachtung der Passahlämmer, die nach der LXX Ex. 12, 6, Num. 9, 3. 11 *πρὸς ἑσπέραν*, Lev. 23, 5 *ἀνὰ μέσον τῶν ἑσπερινῶν* geschah und geschehen sollte, tatsächlich von Mittag an vollzogen wurde, wie Ph. auch Spec. Leg. II 145 voraussetzt. Auch der Umstand, dass Laien die Schlachtung vollzogen, auf den Ph. grossen Wert legt, konnte er schwerlich aus der LXX heraus kombinieren, wie H. will, es wird auch da eine wirkliche Kunde zu Ph. gekommen sein, was nicht schwer zu erklären ist. Vielleicht wird man auch einigen anderen Schlüssen von H. etwas zurückhaltend gegenüberstehen, aber die Tatsache, dass im grossen und ganzen Philo die rabbinische Halacha nicht kennt, ist an wichtigen Punkten so evident gemacht, dass sie wohl nicht gut wird bestritten werden können. Zu nennen sind nicht nur Dinge, wie das Fehlen der für die Rabbinen charakteristischen und unaufgebbaren Antwort auf die Frage nach dem Warum der gesetzlichen Vorschriften, dass Gott nämlich eben so geboten hat, oder das Fehlen der geschichtlichen Verankerung der Feste, sondern auch eine Fülle von Einzelheiten, wie z. B. die andere Einschätzung des Zeugeneides ebenso wie das Fehlen der Geisselstrafe und etwa das Verständnis des Verbotes der Zauberei als das der Giftmischerei einschliessend, auf Grund der Doppeldeutigkeit des griechischen Wortes *φαρμακεία*. Dieser Teil der Erörterungen ist in folgende Kapitel gegliedert: Tempel und Opfer, Eid und Gelübde, Feiertagsgesetze (ein ausserordentlich instruktiver Abschnitt!), sonstige Religionsgesetze, Richter und Gerichtsverfahren, Familie, ihr Recht und ihre Sitte, Vergehungen gegen Leben und Gesundheit, Straftaten gegen das Eigentum, die Begründung der Religionsgesetze.

Daraus ergibt sich aber die weitere Frage, woher denn dann die philonische Gesetzesauslegung stammt. Sie behandelt H. zusammen mit der ersten, indem er bei der Besprechung der philonischen Gesetzesauslegung jeweils neben das rabbinische Material die verwandten griechischen Gedanken stellt. Dass Philo weitgehend vom Hellenismus beeinflusst ist, beweist fast jede Zeile von ihm. Aber woher stammen die Elemente? H. geht einen sehr vorsichtigen und m. E. richtigen Weg, indem er nicht als seine primäre Aufgabe betrachtet, Ph. auf „Quellen" festzulegen — nur an wenigen Stellen, etwa den Aussagen in de sept., sind solche Quellen festzustellen —, sondern die Beeinflussung Ph.'s durch die mannigfachen geistigen Strömungen seiner Zeit und ihr Erbteil an Bildungsgut aus klassischer Zeit festzustellen sucht.

Aber das Hauptgewicht liegt auch nicht auf dieser Analyse, sondern auf der „Synthese": dem Prozess der Verarbeitung griechischer Gedanken durch Ph., der komplizierter ist, als es meist angenommen wird. Ph. ist Eklektiker. Aber welches ist das Prinzip der Auswahl? In der Erörterung dieser Frage liegt, neben der sorgfältigen Erörterung des Materials im Einzelnen, der Hauptwert des Buches. (Es sei nebenbei bemerkt, dass H. die Gedanken, die er hier entwickelt, in einem lesenswerten Aufsatz „Die griechische Weltanschauungslehre bei Juden und Römern" in der Zeitschrift „Der Morgen", VII/VIII, 1931/32 in weiterem Rahmen dargelegt hat.) Auch wo Ph. den Griechen folgt, ist er Jude und wo er den Juden folgt, ist er Grieche. Das Judentum bestimmt die Auswahl des hellenistischen Gedankengutes und das hat beinahe als Konsequenz, dass Ph. sich keiner einzelnen griechischen Philosophenschule verschreiben kann. „Die Einheitlichkeit im Denken dieser „Eklektiker" liegt gleichsam nicht im System, sondern hinter ihm, in einer Weltanschauung, deren Nachzeichnung es dient" (S. 555). Zugleich aber beobachtet H. ein gewisses Konvergieren hellenistischer und jüdischer Gedanken, so , dass griechische Gedanken gerade zu einer Stärkung des jüdischen Bewusstseins führen und andererseits ebenso, dass sein Judentum ihn des Besitzes griechischer Bildung froh macht. Vielleicht wäre doch noch schärfer herauszustellen gewesen, dass sich Ph. doch dabei von dem Wesen alttestamentlicher Frömmigkeit entfernt.

Zwei Dinge werden en passant deutlich, das eine gewollt, das andere ungewollt. Einmal die Arbeitsweise Ph.'s: sein Mangel an Kenntnis des Hebräischen, sein geringes Wertlegen auf scharfe Erfassung des Einzelnen, seine Idealisierung, die Naivität in der Deutung alttestamentlicher Stellen nach griechischen Sitten und Anschauungen und anderes mehr, zum anderen aber tritt auch hier eine Parallele zum Hebräerbrief in Sicht, indem das Verhältnis der biblischen Gesetzesbestimmungen und ihrer konkreten Erfüllung damals in Palästina hier wie dort vollständig in der Schwebe bleibt und die biblische Forderung als zeitlos-ideal gleichsam in die Gegenwart hineinprojiziert wird.

Zu bedauern ist, dass H. seine ursprüngliche Absicht, auch eine Analyse von Ph.'s Methode und Lebensanschauung durchzuführen, nicht ausgeführt hat. Einem Werk über die jüdisch-hellenistische Literatur, wo er sie zu bieten gedenkt, wird man mit Erwartung entgegensehen.

W. Foerster, Münster i. W.

**Dress,** Walter, Lic. (Ord. Prof. für systematische Theologie an der Lutherakademie zu Dorpat, Privatdozent an der Universität Berlin), **Die Theologie Gersons.** Eine Untersuchung zur Verbindung von Nominalismus und Mystik im Spätmittelalter. Gütersloh 1931, Bertelsmann. (VI, 208 S. 8.) 7 RM.

Die neuere Lutherforschung weist bekanntlich energisch auf die Beziehung Luthers zu dem Nominalismus hin. Von anderer Seite her ist stark ein Einfluss der Mystik auf Luthers religiöse Grundgedanken behauptet worden. Diese beiden Beziehungen werden mit Recht miteinander kombiniert werden müssen, wenn man die Entstehung von Luthers Gedanken begreifen will. Nun ist aber die gleiche Vereinigung von Nominalismus und Mystik schon von einem Mann vollzogen worden, den Luther gelegentlich hoch gerühmt hat, ohne freilich seine Differenz mit ihm zu verschweigen. Es ist der bekannte Pariser Kanzler Johann Gerson. Das Problem, wie sich Luther zu Gerson verhält, ist daher zeitgemäss und von grossem Interesse. Die Voraussetzung seiner Lösung ist natürlich eine genauere, und

zwar mit Berücksichtigung der lutherschen Gedanken unternommene Darstellung der Lehre Gersons. Vor länger als zwei Menschenaltern gab Schwab sein umfängliches und verdienstvolles Buch über Gerson (1858) heraus. Dann hat J. Stelzenberger die Mystik Gersons (1928) behandelt, aber ohne ihren Zusammenhang zu der Theologie und Erkenntnislehre Gersons genauer in das Auge zu fassen. Das Werk von Dress füllt daher eine wirkliche Lücke in unserer Erkenntnis der spätmittelalterlichen Theologie aus. Es ist auf Grund eines genauen Studiums der Quellen sowie mit Heranziehung des einschlägigen mittelalterlichen Schrifttums gearbeitet. Die Darstellung ist klar und übersichtlich, wobei in den Anmerkungen eine Fülle von Zitaten zu Beleg und Veranschaulichung dient. Die ganze Erfassung des Zusammenhanges verrät nicht nur historische Kenntnisse, sondern auch eine erfreuliche Übung in systematischem Denken. So ist denn die innere Struktur der Grundgedanken Gersons m. E. ebenso treffend wiedergegeben, wie auch der geistesgeschichtliche Zusammenhang, in dem sein Werk sich bewegt, deutlich erkannt ist.

Ich möchte nunmehr in einigen Zügen die wesentlichen Resultate des Buches wiedergeben. Die nominalistische Erkenntnistheorie wird von Gerson in der Anwendung auf Gott dadurch modifiziert, dass er auf Grund der biblischen Auffassung im Gottesbegriff stark betont die persönliche Realität und das Wirken der Gottheit. Hiermit ist die Grundlage gewonnen zur Einführung einer affektiven Mystik. Die Lehre von Gott und seinem Wirken soll daher wirksam und fasslich dargestellt werden. Das wird der Hochscholastik und der Mystik gegenüber dann dadurch abgegrenzt, dass die Universalien nur in Gott wie andererseits im Menschengeist real existieren, nicht aber in der Welt als solcher. Bei dieser Anschauung ist es möglich, dass die Willensbewegung in Gott von dem Willen und den Affekten des Menschen ergriffen wird. Dress wendet zur Erläuterung dieses Verhältnisses des menschlichen Geisteslebens in seiner Beziehung zum göttlichen Wirken die Formel „affektiver Transzendentalismus" an. Die göttliche Liebe reisst die von ihm Geliebten zu sich und diese vereinigen sich mit ihr. So wird der blosse Erkenntnisglaube, wie ihn Gerson nach der mittelalterlichen Tradition verficht, zu einer Erfahrung Gottes gesteigert, wie ja auch Luther oft von der Erfahrung Gottes redet. Ebenso kann die Brautmystik des Hohenliedes auf dieses Verhältnis angewandt werden, von einer Freundschaft mit Gott und einem Einswerden mit ihm geredet werden. Dabei soll aber immer das Gesetz dem Menschen den Weg weisen, wie Gerson in seiner vorsichtigen Art es gern hervorhebt. Die Probe für die Wirklichkeit dieses neuen Lebens mit seinem Aufstieg zu Gott soll bestanden werden in der Anfechtung des Menschen. In charakteristischer Weise wird auch hier zur Überwindung der Anfechtung der Einfluss des Gesetzes stark betont. Das Gesetz soll nicht überwunden, sondern nur durch die Gnade gemildert werden für das wirkliche Leben. Daneben geht ein beständiges Hoffen in der Not und ein Ringen um die Vollkommenheit. Der Mensch mag dabei in seinem Beruf bleiben, aber das kontemplative Leben ist vollkommener und daher diesem aktiven Leben vorzuziehen. Die Unterschiede von Luthers Anschauung sind dabei ohne weiteres klar, Dress geht ihnen aber sorgfältig nach.

Auf Grund dieser knappen Inhaltsangabe glaube ich, dass manche von den Lesern dieser Besprechung zu dem Buch selbst greifen werden, das in der Tat gut in die Gedankenwelt Gersons einführt. Ich vermisse nur eine genauere Erwägung des Biblizismus bei Gerson, unter dem Gesichtspunkt einer etwaigen Beziehung zu Luthers Schriftverständnis. Auch die Bemerkung, dass bei Luther in seiner Frühzeit der Glaube intellektualistisch gefasst wird (S. 137, 206), bedarf m. E. einer genaueren Bestimmung, obwohl gelegentlich Luther auch später den Intellekt als Träger des Glaubens hinstellen kann. Aber mindestens ebenso stark sind Wille und Affekte im Sinne Luthers an ihm beteiligt. Die „pantheistischen Gedanken" Luthers in den Abendmahlsschriften halte ich ebenfalls für einen übersteigerten Ausdruck, der Luthers wirklicher Idee doch nicht gerecht wird (S. 143 Anm.). Die Bemerkung, dass Mystik und mystische Theologie nicht miteinander identisch sind (S. 49 ff.), ist natürlich zutreffend, aber besagt schliesslich nicht mehr, als dass Theologie und religiöses Leben an sich nicht identifiziert werden können. Dem widerspricht es aber nicht, dass, wie das religiöse Leben die Grundlage der Theologie ist, so auch die Theologie auf dieses Leben Einwirkungen hat. Das wird auch bei der Geschichte der Mystik in Anschlag zu bringen sein. Der Verfasser schreibt regelmäßig Syntheresis, z. B. S. 85, 87. Er fügt damit eine dritte in älteren Druckausgaben vorkommende Orthographie zu den beiden anderen Schreibweisen hinzu. Ich würde bei dem mittelalterlichen Autor die Synderesis wohl vorziehen. Eine wertvolle Bemerkung bietet S. 83, Anmerkung. Die Weimarer Lutherausgabe (42, 486) und ihr folgend Scheel wie auch ich selbst haben die dort erwähnte Summa angelica als Bezeichnung der Summe des Thomas (Dr. angelicus) angesehen. Dress zeigt mit Recht, dass die thomistische Summe nie so bezeichnet worden ist und dass hier vielmehr die Summa angelica de casibus conscientiae des Angelus de Clavasio gemeint sei. Im übrigen liesse sich natürlich noch mancherlei aus der Arbeit hervorheben. Ich breche aber ab, indem ich nochmals die gut geschriebene und inhaltreiche Untersuchung dem eigenen Studium der Fachgenossen empfehle.

R. Seeberg, Berlin-Halensee.

---

**Luther**, Johannes, **Vorbereitung und Verbreitung von Martin Luthers 95 Thesen** (= Greifswalder Studien zur Lutherforschung und neuzeitlichen Geistesgeschichte, herausgegeben von der Greifswalder Gelehrten Gesellschaft für Lutherforschung und neuzeitlicher Geistesgeschichte, Nr. 8). Berlin-Leipzig 1933, Walter de Gruyter u. Co. (41 S. 8.) 2.80 RM.

Der Verfasser fasst am Schluss das Ergebnis zusammen: „Luther hat seine lateinischen 95 Thesen zuerst für eine der damals üblichen Freitagszusammenkünfte im engsten Gelehrtenkreise der Wittenberger Theologen aufgestellt. Für diesen Zweck waren sie „blosslich geschrieben". Das Ergebnis dieser Besprechung hat ihn offenbar nicht befriedigt, und so fasste er den Entschluss, am Allerheiligenfeste, am 1. November 1517, öffentlich über sie zu disputieren, hielt aber diese Absicht selbst vor seinen nächsten Freunden geheim. Dem Brauche gemäss, aber auch um die Teilnahme an dieser öffentlichen Disputation weiteren Kreisen, auch ausserhalb Wittenbergs, zu ermöglichen, liess er die Thesen vorher drucken, und zwar aus Gründen der Geheimhaltung nicht in Wittenberg, sondern in Leipzig, und dort in der leistungsfähigen Druckerei von Melchior Lotther. Hat er sie aber vorher drucken lassen, so hat er

sie sicher auch in dieser gedruckten Form, nicht handschriftlich, an das Portal der Schlosskirche angeschlagen. Gleichzeitig, oder doch in nicht später Folge liess er seinen Sermon von dem Ablass und Gnade ausgehen, der die Grundgedanken der 95 lateinischen Thesen in 20 ausführlicheren deutschen Thesen zusammenfasste, und durch diese erst sind seine Angriffe gegen den Ablass so schnell verbreitet, dass sie „schier in vierzehn Tagen" ganz Deutschland durchliefen."

In diesen Sätzen hat der letzte viel Bestechendes. Der Anfang dagegen stösst auf Bedenken. Die „damals üblichen Freitagszusammenkünfte" erschliesst der Verfasser aus dem „ Vrsprung vnd anfang Lutherischer hanndlung" überschriebenen Artikel 160 in Christoph Scheurls „Geschichtbuch der Christenheit von 1511 bis 1528". Dieses Kapitel erscheint mir aber ziemlich wirr, insbesondere glaube ich, dass Scheurl an der für den Verf. wichtigen Stelle doch an die Freitagszirkulardisputationen gedacht hat. Der Verf. glaubt dagegen die Stelle so verstehen zu sollen, dass eine solche „Freitagsbesprechung im internen Kreise der Theologen" „schon einige Zeit vor dem Thesenanschlag vom 31. Oktober" stattgefunden und dass Luther zuerst für diese seine Thesen — wahrscheinlich auf vier Quartblättern oder auf vier Seiten — niedergeschrieben habe; bei der geringen Anzahl der Teilnehmer genügte es, wenn die Thesen in dieser Form („blosslich geschrieben") vorher zirkulierten; erst für die öffentliche Disputation am 1. November habe er sie drucken lassen. Auch in dem Punkte kann ich dem Verf. nicht zustimmen, wenn er die Annahme eines bei Joh. Grunenberg in Wittenberg erschienenen Urdruckes der 95 Thesen verwirft. Ich wundere mich, dass der ausgezeichnete Kenner der Luther- und überhaupt der Reformationsdrucke „im allgemeinen dem Verlorengehen von Drucken aus der Reformationszeit, besonders von Drucken der Schriften Luthers, . . . durchaus skeptisch gegenübersteht", und nur zugeben will, „dass Einblatt- und Plakatdrucke dem Verschwinden leichter ausgesetzt sind als Drucke in Buchform". M. M. n. muss man vielmehr in viel stärkerem Masse als bisher Lücken in der handschriftlich, aber auch in der gedruckt überlieferten reformationsgeschichtlichen Literatur annehmen. Dazu wird man schon dadurch genötigt, dass nicht nur Einblattdrucke (vergl. besonders auch die von Max Geisberg gesammelten Einblattholzschnitte), sondern auch zahlreiche Drucke in Buchform nur in einem oder nur in ein paar Exemplaren erhalten sind. Eben hat sich im Weimarer Archiv ein bisher unbekannter Plakatdruck von einer antilutherischen Schrift Herzog Georgs von Sachsen (Weimarer Lutherausgabe, 30[2], S. 5) gefunden.

Ich stelle mir nach wie vor (vgl. „Aus kirchlicher Vergangenheit", Festschrift für Theodor Brieger 1912, S. 26) die Sache so vor, dass Luther die 95 Thesen vor dem 31. Oktober 1517 bei Joh. Grunenberg in Wittenberg drucken liess, aber die ganze kleine Auflage zu seiner Verfügung behielt (wie er es auch mit den Asterisci und der Appellatio ad Concilium gemacht hat) und nur ein Exemplar am Vorabend von Allerheiligen anschlug und ferner einige wenige an Gelehrte in und um Wittenberg mitteilte.

O. Clemen, Zwickau i. Sa.

---

**Hoffmann,** Gustav (Pfarrer in Löchgau, OA. Besigheim), **Kirchenheilige in Württemberg zusammengestellt.** (Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte. Herausgegeben von der Württ. Kommission für Landesgeschichte. Band 23.) Stuttgart 1932, W. Kohlhammer. (325 S. gr. 8.) 6 RM.

Der verewigte Forscher, Pfarrer D. Dr. Gustav Bossert, Stuttgart, war einer der ersten, der mit allem Nachdruck auf die Bedeutung der Kirchenheiligen für die christliche Kirchengeschichte, insbesondere für die einzelnen Stufen der Christianisierung Deutschlands, hinwies und sofort auch eine Reihe wertvoller Beiträge zur näheren Erläuterung und Stützung seiner theoretischen Aufstellungen lieferte. Seine Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden. Wir haben heute bereits eine kleine Bibliothek von allerlei Untersuchungen über die Namen der Kirchenheiligen in den verschiedenen Landschaften. Hiebei hat sich allerdings herausgestellt, dass diese Namen keine so konstante Grösse sind, wie Bossert noch vermutete. Sie waren, wie so vieles in der Kirche, dem Wechsel der Zeiten unterworfen, wurden zurückgedrängt, ergänzt oder gar bewusst mit neu aufgehenden Sternen vertauscht, so dass es vielfach, auch wenn man alle in Betracht kommenden Quellen erschöpft, schwer hält, den Namen des ältesten Kirchenheiligen mit Sicherheit festzustellen. Hoffmann ist sich dieser Schwierigkeiten wohl bewusst. Er verfährt darum mit einer behutsamen Vorsicht, die lieber ein Fragezeichen setzt, als die Lücke mit irgend einem phantasievollen Namen auszufüllen. Dabei liegen die Verhältnisse im heutigen Württemberg besonders verwickelt, da sich in sein Gebiet nicht weniger als fünf Bistümer teilten: Konstanz, Augsburg, Würzburg, Speyer und Worms. Bei dieser Sachlage mussten sich die Einflüsse kreuzen und liessen keine einheitliche, durchgreifende Bewegung aufkommen. Trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten zeichnet sich aber Hoffmanns Arbeit durch eine umfassende Genauigkeit und Pünktlichkeit aus, die eine langjährige Geduldsarbeit der peinlichsten Art voraussetzt. Denn weit entfernt, sich auf die Kirchenheiligen im engeren Sinne zu beschränken, behandelt er auch die Kapellen, und zwar nicht bloss die Ortskapellen, sondern ebenso die Feldkapellen, und zieht selbst die einzelnen Altäre, soweit möglich, in den Kreis seiner Bemühungen. Sorgfältige Register, sowie zwei Handkarten, die eine mit den Diözesangrenzen und Landkapiteln, die andere mit den Martins- und Michaelskirchen im Lande, erleichtern den Gebrauch des Ganzen. So erhalten wir ein vortreffliches Hilfsmittel, für das nicht bloss die berufsmässigen Kirchenhistoriker, sondern zugleich alle, die sich für die kirchliche Vergangenheit ihrer engeren Heimat interessieren, dem Verfasser warmen Dank wissen werden. Vollständigkeit ist auf dem berührten Gebiete niemals zu erzielen. Wir erlauben uns daher, aus unserer persönlichen Erinnerung eine kleine Ergänzung beizubringen. Die kleine Gemeinde Pfäffingen, im Ammertal unweit von Tübingen gelegen, besitzt, wie auch aus der zweiten Karte zu ersehen ist, eine Michaelskirche. Ursprünglich lag diese auf dem linken Flussufer in unmittelbarer Nähe einer sehr alten Brücke, über welche die Römerstrasse von Rottenburg a. N. nach Herrenberg und von hier weiter in verschiedenen Abzweigungen auf der einen Seite zum Schwarzwald, auf der andern nach Cannstatt führte. Später wurde die Kirche wegen der beständigen Überschwemmungsgefahr auf das rechte Ufer versetzt und wird hier von dem Pfaffenberg überragt, einer uralten heidnischen Kultstätte, wie schon der Name beweist, aber auch die andere Tatsache, dass die Kirchenpflege bis auf den heutigen Tag ein Stück Land auf der Kuppe des Berges

besitzt, das in alten Zeiten ohne Zweifel zu dem heiligen Opferbezirk gehörte. Alles sprechende Zeugnisse für die in der Einleitung geschilderte Eigenart der Michaelskirchen, die den römischen Straßenzügen folgen, ihre Statt mit Vorliebe an Gewässern finden und hier den altererbten Dienst der heidnischen Gottheit durch die Verehrung des einen, wahren und lebendigen Gottes verdrängen.

D. Wilh. Gussmann, Stuttgart.

**Leisegang,** Hans (ord. Professor der Philosophie in Jena), **Goethes Denken.** Leipzig 1932, F. Meiner. (IX, 182 S.) 6.75 RM.

Dieses bedeutende Buch, soweit wir sehen, eine der erfreulichsten und gediegensten Früchte des Goethejahres 1932, reiht sich Leisegangs Werk über „Lessings Weltanschauung" (vgl. Anzeige in Th. Lit.-Bl. 1932, 1), auf das es erstaunlich schnell gefolgt ist, würdig an. L.s Aufgabe war diesmal noch viel schwerer als angesichts des Lessing-Themas, da Goethe auch als Denker und Philosoph seit den Tagen W. Diltheys schon Gegenstand gründlicher und fruchtbarer Forschung geworden ist; es erscheint nicht leicht, über das Thema noch entscheidend Neues zu sagen. Dennoch hat L. auch mit diesem Buch die geistesgeschichtliche Forschung ebenso wie auch die Erkenntnis der geistigen Gestalt Goethes wesentlich bereichert. Er hat diesen Gewinn, von dem wir dankbar Kenntnis zu nehmen haben, vornehmlich durch strenge Konzentration seines Bemühens auf den Denker G. erreicht. — Auch hier wieder gründet L. sein Verfahren auf die in seinen „Denkformen" entwickelte Methode der Weltanschauungsforschung, die sich bereits in seinem „Lessing" bewährt hat. Das bedeutet zunächst eine scharfe Absage an alle die Arbeiten, die Goethe, nach der Weise der positivistischen „Einfluss"-Theorie, aus seinen Vorgängern und Anregern erklärend ableiten wollen. Und es ist L. gelungen, zu zeigen, dass G. in der Tat eine fest geprägte, aus sich selbst verstehbare Denkindividualität darstellt. Die Analyse dieser geistigen Gestalt G.s setzt mit Recht bei dem jungen G. ein. Schon in den Anfängen beherrscht die Organismusidee sein Denken, in bewusstem Gegensatz gegen die Traditionen der aufklärerischen Umwelt. Aus den dichterischen wie aus den kunstphilosophischen Arbeiten der Frühzeit, so zeigt uns L., treten die grossen bleibenden Grundzüge seines Weltbildes bereits klar heraus: Deutung der Welt aus der Analogie des Lebendigen, Kreislauf und Polarität als Schlüssel zum Verständnis des einheitlichen Weltgeschehens in allen Reichen der unteilbaren „Natur". „G. gehört in die Reihe der grossen mystischen Pantheisten, deren Denken sich am Gegenstandsbereich der lebendigen Organismen orientiert und zu deren Erkenntnismitteln nicht das diskursive, sondern das intuitive Denken gehört" (39). Inwiefern aber dieses Weltbild sich nun auch in einer ihm eigenen Denk- und Erkenntnismethode ausformt, das weist L. scharfsichtig und überzeugend in einer Darstellung von Goethes Auseinandersetzung mit den verschiedenen auf ihn eindrängenden Einflüssen auf. Es sind sehr mannigfaltige, ja z. T. einander entgegengesetzte Geister, die in der Weimarer Zeit auf G. einwirken, — Linné, dann Spinoza, dann Schiller und durch ihn Kant. Aber sie alle weiss sein Denken sich auf eigentümliche Weise einzugliedern, so dass aus jeder dieser Anregungen ein Fortschritt in der Klärung seiner eigenen Gedankenwelt wird. Besonders fruchtbar interpretiert L. in diesem Zusammenhang die naturwissenschaftlichen Schriften Goethes; er lässt uns sehen, wie in der „Metamorphose der Pflanzen" und verwandten Schriften Goethes Weltverständnis zu seiner Reife kommt. Sehr eindrucksvoll belehrt uns L. über den „religiös-mystischen" Grundzug von G.s Erkenntnislehre. G. meint in seiner liebevoll der Anschauung des Kosmos hingegebenen Forschung, die von der Erfahrung zur Idee aufsteigend bereichert wieder zur Erfahrung zurückkehrt, nichts Geringeres zu leisten als ein Nach-Denken der Gedanken Gottes, wie es dem Genius als „Offenbarung" vergönnt sei. Dabei ist G. aber der Erste und Einzige unter den pantheistischen Vitalisten seiner Um- und Nachwelt, bei dem dieses organologisch-polaristische Weltbild nicht in der blossen Spekulation bleibt, sondern Grundlage einer „wissenschaftlichen Methode" (73) wird. Als schauender Dichter nimmt G. anfangs dieses Weltbild in kühnem Entwurf voraus, als Denker und Forscher verifiziert er es dann an der Betrachtung der Wirklichkeit. Seine Methode erweist sich freilich nur der Deutung der organischen Welt gewachsen; wo sie über diese hinausgreift, wie z. B. in der Farbenlehre, muss sie versagen. Auch die Geschichtsanschauung G.s, die die Welt der Menschheit aus jener Analogie des „Lebens" auslegt, stösst nicht zur Wirklichkeit geschichtlicher Existenz durch (vgl. hier die lehrreichen Ausführungen L.s über den mystischen Typus der Geschichtsmetaphysik: „jeder Mystiker lebt in der Zeit der vollendeten Sündhaftigkeit, des Niedergangs und Abfalls dicht vor dem Anbruch des neuen Äons" S. 85). — Mit dankenswerter Klarheit ist in L.s Buch auch das Wesen der „Religion" Goethes aufgedeckt. G.s Religion bewegt sich ganz in der Zone der Immanenz. „Der Glaube an sich selbst als Organ der Gott-Natur, der seinen religiösen Ausdruck in der höchsten Ehrfurcht, die seine Religion kennt, in der Ehrfurcht vor sich selbst findet . . . dieser Glaube ist es, der das ganze Leben und Schaffen G.s zusammenhält" (170). Damit ist auch der bewusste Protest gegen den überweltlichen Gott und gegen die Anerkennung der Sünde gegeben (26f.). Uns wird mit diesen Feststellungen nichts Neues gesagt. Aber es ist gut, dass sie wieder einmal deutlich ausgesprochen werden, solange es noch möglich ist, dass man G. für christliches Weltverständnis in Anspruch zu nehmen versucht.

Über manche einzelne Fragen, die das vorliegende Buch aufgibt, wird noch verhandelt werden müssen. Die Zuordnung der vier Kapitel des Werkes zu den vier Hauptstrophen der Goethischen „Urworte" (Daimon—Tyche—Eros—Anangke) scheint uns nicht ganz zwingend begründet, zum mindesten nicht für das 3. und 4. Kapitel. Weitere grundsätzliche Probleme gibt auch anlässlich dieses Buches das Verhältnis von L.s „Denkformen"-Forschung zur geistesgeschichtlichen Arbeit auf. Wer L.s Ergebnisse auf sich wirken lässt, der wird geneigt sein, die Diltheysche Kategorie des „objektiven Idealismus", die L. eingangs ausdrücklich abweist (VII), nun gerade an Goethe aufs schärfste veranschaulicht zu sehen. Die Theologie der Gegenwart wird an L.s Zeichnung des Goethischen Weltbildes ihre (zuweilen allzu summarischen) Diagnosen des „Idealismus" in fast überraschender Weise bestätigt finden; es dürfte nicht viele geistesgeschichtliche Werke geben, die den „mystischen" Grundzug des idealistischen Denkens so überzeugend sichtbar machen wie das vorliegende. Aber gerade dafür soll die Theologie Leisegang dankbar sein. Das Gespräch zwischen „Idealismus" und „Christentum" ist noch lange nicht beendet — und soll es auch nicht sein.

Aber noch immer ist es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass die erste Vorbedingung sinnvollen Gespräches das Wegräumen alter Verwechselungen und Scheinsynthesen ist. Hierfür hat L. mit seinem Goethebuch aufs neue begrüssenswerten Dienst getan.

Doerne, Lückendorf.

**Künkel**, Fritz, **Charakter, Liebe und Ehe.** Leipzig 1932, S. Hirzel. (VIII, 179 S. gr. 8.) 6 RM.

Wie Künkel seinen Kritikern selbst geantwortet hat, bezweckt er „jenseits von Optimismus und Pessimismus die ruhige Vertiefung in alle Aufgaben des heutigen Lebens und die praktische Mitarbeit an ihrer Bewältigung"; er betont Schwierigkeiten und Möglichkeiten in seiner dialektischen Charakterkunde gleichmässig.

In der vorliegenden Schrift erforscht K. den Problemkreis der Beziehungen von Mann und Frau gleichzeitig von zwei entgegengesetzten Fragestellungen aus, 1. als Vereinigung des Ich und Du im Wir; 2. die Formung des Paares durch die Gesellschaft. Dementsprechend behandelt er 1. die Liebe als Wechselwirkung zwischen Mann und Frau und 2. die Ehe als Wechselwirkung zwischen Paar und Gesellschaft. Künkel beleuchtet wie immer klar und scharf die Lage, wie sie sich ihm auf Grund seiner charakterologischen Studien darbietet; er bezieht sich aber fortgesetzt auch auf die Nachbargebiete seiner Forschungen.

Besonders aktuell wird das Buch bei der Skizzierung der Wandlungen der Ehe, nämlich bei den Krisenehen, bei denen die Charakterkrisis des einzelnen gleichzeitig von aussen und innen, materiell und kulturell in Gang gebracht wird (S. 50), und bei der Frage, was nach der heutigen Krisis kommen wird. K. erwartet die Werkehe oder die Arbeiterehe als die monogame Polarität zwischen zwei gleichberechtigten Werktätigen. Ob diese von K. zu ideal gesehen ist, lasse ich um so eher offen, als die politische Wandlung in Deutschland auch auf diesem Gebiet besondere Wirkungen in Gefolge haben dürfte.

K.s Buch ist reich an tiefen Beobachtungen und weisen Ratschlägen im einzelnen.

Lic. Dr. Alfred Römer, Gautzsch.

## Zeitschriften.

**Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte.** 7. Jahrg., 4. Heft: K. Schornbaum u. W. Kraft, Pappenheim am Ausgang des Mittelalters in kirchlicher Hinsicht auf Grund des Pfarrbuches des Pfarrers Stefan Aigner. H. Dannenbauer, Die Nürnberger Landgeistlichen bis zur zweiten Nürnberger Kirchenvisitation 1560/61 (Forts.). K. Schornbaum, Das Inventar des Pfarrers Dr. decret. Georg von Gotsfeld in Hof.

**Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte.** 26. Jahrg., 4. Heft: H. Bastgen, Notizen über Wessenberg aus d. Vatikanischen Archiv. L. Weisz, Die Geschichte der Kappeler nach Hans Edlibach (Schluss). A. M. Courtray, Essai de Catalogue des Chartreux de La Valsainte et de La Part Dieu. (Forts.)

**Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft.** 48. Jahrg., 1. Heft: Th. Devaranne, Botschaft u. Volkstum.

**Zeitschrift für Religion und Sozialismus.** Jahrg. 1932, 6. Heft: G. Wünsch: Herrenkirche; Die Gefährdung der Kirche u. der Kampf d. religiösen Sozialismus. P. Piechowski, Zur Theologie der Gegenwart. E. Fuchs, Wir und der kirchl. Liberalismus. Th. Siegfried, Zur Lage des freien Protestantismus. E. Dietz, Das Eherecht Sowjet-Russlands in seiner heutigen Gestaltung.

**Zeitschrift für Theologie und Kirche.** N. F. 13. Jahrg., 4. Heft, 1932: Th. Steinmann, Noch einmal: Zur philosophischen Grundlegung d. Theologie. E. Fuchs, Theologische Exegese u. philosoph. Seinsverständnis. H. Stephan, „Krisis u. Wende des christl. Geistes?"

**Zeitschrift für systematische Theologie.** 10. Jahrg., 3. Heft: Hermann, Fragen aus d. Geschichte d. christl. Ethik im Lichte d. ethischen Gedanken Luthers. Pröhle, Die trinitarische Gestaltung d. christl. Gottesglaubens, ihre innere Notwendigkeit u. ihre Bedeutung. Geismar, Jesu Christi Tod als offenbarende u. sühnende Tat. Stange, Luthers Gedanken über Tod, Gericht u. ewiges Leben; Typen d. Lebenskunst.

**Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft u. die Kunde des nachbibl. Judentums.** N. F. 9. Band, 4. Heft: H. H. Krause, Der Gerichtsprophet Amos, ein Vorläufer des Deuteronomisten. H. Möller, Strophenbau der Psalmen. H. H. Rowley, The bilingual Problem of Daniel. A. Menes, Tempel u. Synagoge. K. Galling, Kohelet-Studien. K. Budde, Goethe zu Moses Tod. E. Sellin, Der gegenwärtige Stand der Ausgrabungen von Sichem u. ihre Zukunft. A. Rahlfs, Curiosa im Codex Sinaiticus. J. Finkel, Hebrew Shir and Sura. J. Hempel, Bemerkungen.

**Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft.** 31. Band 3./4. Heft: W. Caspari, Hebräische Spruchquelle des Matthäus u. hellenistisch-phönikischer Schauplatz Jesu. D. De Bruyne, La Correspondance échangée entre Augustin et Jérôme. H. Koch, Die ps.-cyprianische Schrift De centesima, sexagesima, tricesima in ihrer Abhängigkeit für Cyprian. E. Petersen, Die Schrift des Eremiten Markus über die Taufe und die Messalianer. M. Goguel, A propos du procès de Jésus. G. Krüger, Petrus in Rom. J. Jeremias, Neue Grabungen in u. bei Jerusalem. E. Klostermann, Ein montanistischer Ausspruch? H. Lietzmann, Notizen.

**Zeitschriften. Volk** und Glaube. Monatsbl. f. Dt. Heimatglauben. Schriftl.: Dr. R. Viergutz. Jg. 1. 1933. H. 1. Hartung, Schweinfurt, Mozartstr. 10, Rig-Verl. (7 S. gr. 8) Viertelj. —.55 RM.

**Bibel-Ausgaben und Übersetzungen.** Die Heilige **Schrift** Alten u. Neuen Testaments. Übers. von Dr. Hermann Menge. Handbibel. Volksausg. in grosser Schrift. Stuttgart, Privileg. Württ. Bibelanst. (1136, 202, 358, 76 S., 4 Kt. gr. 8) Lw. 5 RM.

**Biblische Einleitungswissenschaft. König,** Eduard, Ist die moderne Pentateuchkritik auf Tatsachen begründet? Zur Beleuchtg. allerneuester Behauptgn. Stuttgart, Belser (54 S. gr. 8) 3.30 RM.

**Exegese und Kommentare. Bulmerincq,** Alexander von, Der Prophet Maleachi. Bd. 2. Kommentar zum Buche d. Propheten Maleachi. Tartu (Dorpat), Krüger in Komm. (XIII, 598 S. gr. 8) 22 RM. — Das Neue **Testament** Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk. Unter Mitw. von ... hrsg. von Paul Althaus u. Johannes Behm. Bd.-Ausg. 3 Bde. Bd. 2. Apostelgeschichte u. Briefe d. Apostels Paulus übers. u. erkl. von Paul Althaus [u. a.]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (160, 126, 152, 141 S. gr. 8) 17.20 RM. — **Dasselbe.** (11 Tlbdch.) Tlbdch. 8. Die kleineren Briefe d. Apostels Paulus übers. u. erkl. von H. W. Beyer [u. a.]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (141 S. gr. 8) 4.95 RM. — **Schlatter,** A., Der Brief des Jakobus, ausgelegt. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (304 S. 8) Lw. 14 RM.

**Biblische Geschichte. Gabriel,** Johannes, Untersuchungen über das alttestamentliche Hohepriestertum mit bes. Berücks. d. hohepriesterl. Ornates. Wien, Mayer (XVI, 127 S. gr. 8) 6 RM. — **Hirsch,** Selma, Taufe, Versuchung und Verklärung Jesu. Berlin, Ebering (98 S. gr. 8) 4 RM. — **Klamroth,** Erich, Lade und Tempel. Gütersloh, Bertelsmann (VIII, 143 S. gr. 8) 5.40 RM. — **Pieper,** Karl, Paulus und die Kirche. Ein erw. Vortr. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (31 S. gr. 8) —.80 RM.

**Apokryphen. Bornkamm,** Günther, Mythos und Legende in den apokryphen Thomas-Akten. Beiträge zur Geschichte d. Gnosis u. zur Vorgeschichte d. Manichäismus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (124 S. gr. 8) 7.50 RM.

**Patristik. Eusebius** (Pamphilus) von Cäsarea, Ausgewählte Schriften. Aus d. Griech. übers. Bd. 2. München, Kösel & Pustet (501 S. 8) Lw. 5.80 RM.

**Scholastik und Mystik. Nebe,** Otto Henning, Gestaltwandel der Mystik. Gütersloh, Bertelsmann (105 S. gr. 8) 2.50 RM. — **Schmieder,** Karl, Alberts des Grossen Lehre vom natürlichen Gotteswissen. Freiburg, Herder [in Komm.] (XII, 178 S. gr. 8) 3 RM. — **Schupp,** Johann, Die Gnadenlehre des Petrus Lombardus. Freiburg, Herder (XIX, 327 S. gr. 8) 5 RM.

**Allgemeine Kirchengeschichte. Matthes,** Heinrich, Grundlinien der Geschichte der Christus-Religion. Mit bes. Berücks. d. Ringens mit d. Säkularismus. Heidelberg, Carl Winter (IV, 94 S. 8) 3.50 RM.

**Kulturgeschichte.** Zur estnischen **Kulturgeschichte.** Vorzeit, Sprache, Volksdichtg. u. Mythologie, materielle Kultur. Tartu [Dorpat, Ülikooli tän. 15, Könestr. 63]: Akadeemiline Kooperatiiv (90, 56, 107, 112 S. mit Abb., zahlr. Taf., Kt. gr. 8) 6.50 Ekr. — **Rühl,** Eduard, Kulturkunde des Regnitztales und seiner Nachbargebiete von Nürnberg bis Bamberg, aufgezeigt an Kulturdenkmälern. Mit 28 Taf. u. 4 Einschaltskizzen nach Zeichn. von Dr. Wilhelm Funk. Bamberg, Buchner (XII, 252 S. 8) Lw. 4.80 RM.

**Reformationsgeschichte. Eder,** Karl, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. Die kirchl., religiösen u. polit. Verhältnisse in Österreich ob d. Enns 1490—1525. Linz, Winkler (XXXI, 494 S. gr. 8) 18 RM. — **Jahrbuch** der Synodalkommission und des Vereins für ostpreussische Kirchengeschichte. ([2.] 1932.) Die Reformation unter d. preuss. Litauern. Tl. 1. Von Dr. Jo-

hann **Bertoleit,** Pfr. Dt. Kulturarbeit u. Kulturkämpfe in Westpreussen von altersher bis auf d. Gegenwart. Von Ludwig Lehmann, Pfr. Köigsberg, Buchh. d. Ostpreuss. Prov. Verbandes f. Innere Mission in Komm. (132 S. gr. 8) 3.20 RM. — **Lau,** Franz, „Äusserliche Ordnung" und „Weltlich Ding" in Luthers Theologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (165 S. gr. 8) 7.50 RM. — **Luther,** Martin, Ausgewählte Werke. Schriften, Predigten, Zeugnisse, f. d. Gemeinde von heute dargeboten u. verdolmetscht. (Calwer Ausg. Hrsg. von Wolfgang Metzger.) Bd. 5. Martin Luther, d. Doktor d. Heiligen Schrift. Tl. 2. Schriften zur Auslegung neutestamentl. Stücke. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (429 S. 8) Lw. 5 RM. — **Luther,** Martin, Werke in Auswahl. Bd. 5. Der junge Luther, hrsg. von Erich Vogelsang. Berlin, Gruyter (XI, 434 S. 8) Lw. 8 RM. — **Luther,** Martin, Theologie des Kreuzes. Die religiösen Schriften. [Werke, Teils.] Hrsg. von Georg Helbig. Mit 1 Bildn. Leipzig, Kröner (XXVII, 306 S. kl. 8) Lw. 3.50 RM. — **Schottenloher,** Karl, Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517—1585. Im Auftr. d. Kommission f. Erforschg. d. Geschichte d. Reformation u. Gegenreformation hrsg. Lfg. 1. Leipzig, Hiersemann (160 S. 4) in Mappe 12 RM.

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Groot,** K., Die Erweckungsbewegung in Deutschland und ihr literarischer Niederschlag als Gegenstück zu dem holländischen Réveil. Wageningen, H. Veenman & Zonen; Leipzig, Lunkenbein in Komm. (164 S. gr. 8) 4.80 RM. — **Markwart †,** Josef, Die Entstehung der armenischen Bistümer. Kritische Untersuchg. d. armen. Überlieferg., hrsg. von Josef Messina S. J. Roma 128, Piazza Santa Maria Maggiore 7, Pont. Institutum Orient. Studiorum 1932. (97 S. gr. 8) L. 18. — **Nagel,** Gottfried, Die Evangelisch-lutherische Kirche in Preussen. Eine kurze Darst. ihrer Geschichte, ihres Reichtums u. ihrer Gegenwartsaufgabe. Breslau, Luther. Bücherverein (31 S. 8) 50 Rpf. — **Nolte,** Ernst, Quellen und Studien zur Geschichte des Nonnenklosters Lüne bei Lüneburg. Tl. 1: Die Quellen. Die Geschichte Lünes von d. Anfängen bis zur Klostererneuerung im Jahre 1481. Göttingen 1932, Vandenhoeck & Ruprecht (gr. 8) (= Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens. 6.) (136 S. gr. 8) 5 RM. — **Russell,** A. J., Nur für Sünder. Autor. dt. Ausg. (Die Übers. besorgten Paula Hüni u. Margarete Preyss unter red. Mithilfe von Herbert von Krumhaar.) Gotha, Klotz (398 S. 8) 5 RM.

**Christliche Kunst und Archäologie. Mannowsky,** Walter, Der Danziger Paramentenschatz. Kirchl. Gewänder u. Stickereien aus d. Marienkirche. (4 Halbbde.) Halbbd. 3: Kaseln mit Stickerei u. Dalmatiken. Mit 45 Taf. Berlin, Brandus (19 S., Taf. 89—131 2) Hperg. 105 RM.

**Dogmengeschichte. Aulén,** Gustaf, Die Dogmengeschichte im Lichte der Lutherforschung. Gütersloh, Bertelsmann (40 S. gr. 8) 1.20 RM.

**Dogmatik. Althaus,** Paul, Grundriss der Dogmatik. Tl. 2. Erlangen, Merkel (181 S. gr. 8) 5.50 RM. — **Ihmels,** Ludwig, Wie predigen wir Rechtfertigung, Versöhnung, Heiligung? Gütersloh, Bertelsmann (26 S. gr. 8) 90 Rpf. — **Luthardt,** Chr. Ernst, Kompendium der Dogmatik. Völlig umgearb. u. erg. von D. Dr. Robert Jelke, Univ.-Prof. 13. Aufl. Leipzig, Dörffling & Franke (VII, 467 S. gr. 8) 10 RM. — **Nygren,** Anders, Die Versöhnung als Gottestat. Gütersloh, Bertelsmann (50 S. gr. 8) 1.50 RM.

**Ethik. Brunstäd,** Friedrich, Ist eine Sozialethik der Kirche möglich? Vortr., geh. auf d. Tagung d. Europ.-kontinentalen Gruppe d. Ökumen. Rates f. prakt. Christentum in Genf am 8. Aug. 1932. Berlin, Wichern-Verl. (15 S. 8) 70 Rpf. — **Schreiner,** Helmuth, Ethos und Dämonie der Liebe. Grundlinien e. ev. Ethik d. Ehe. 2., umgearb. u. erw. Aufl. d. Schrift: Zur Neugestaltung der Ehe. Berlin, Wichern-Verl. (101 S. 8) 2.50 RM. — **Stelzenberger,** Johannes, Die Beziehungen der frühchristlichen Sittenlehre zur Ethik der Stoa. Eine moralgeschichtl. Studie. München, Hueber (XX, 525 S. gr. 8) 20.80 RM.

**Apologetik und Polemik. Algermissen,** Konrad, Die Gottlosenbewegung der Gegenwart und ihre Überwindung. 1. u. 2. Aufl. Hannover, Joseph Giesel (XIV, 358 S., mehr. Taf. gr. 8) 4 RM. — **Hutten,** Kurt, Um Blut und Glauben. Evangelium od. völkische Religion? Stuttgart, Steinkopf (126 S. 8) 2 RM. — **Kolfhaus,** Wilhelm, Christusbekenntnis und Politik. (Wuppertal-) Elberfeld, Verl. „Die Aue" (87 S. 8) 1.20 RM.

**Homiletik. Just,** Friedrich, Pfr., Sonntagsarbeit. Evangelienpredigten f. einsame u. gemeinsame Erbauung im Haus- u. Lesegottesdienst. Dresden, Ungelenk (615 S. gr. 8) Lw. 12 RM. — **Quervain,** Alfred de, Das Licht scheint in der Finsternis. Predigten. Leipzig, Gotthelf-Verl. (154 S. 8) 3.20 RM.

**Erbauliches. Bezzel-Brevier,** Worte zur Besinn. u. Vertief. im Anschluss an Schriftworte von Hermann Bezzel auf alle Tage d. Jahres, zsgest. von Johannes Rupprecht. Stuttgart, Gundert (252 S., 1 Titelb. kl. 8) 2.40 RM.

**Mission. Driessler,** Heinrich, Die rheinische Mission in Südwestafrika. Gütersloh, Bertelsmann (VIII, 323 S. gr. 8) Lw. 3 RM. — Die deutsche evangelische **Heidenmission.** Jahrb. d. vereinigten dt. Missionskonferenzen. In ihrem Auftr. hrsg. von P. Dr. Walter Freytag. 1933. Hamburg 13, Verl. d. Deutschen Evang. Missionshilfe (104 S., 1 Tab. 8) 1 RM.

**Kirchenrecht. Meyer,** Heinz, Das Recht der religiösen Minderheiten in Polen. Berlin-Grunewald, Rothschild (V, 69 S. gr. 8) 4 RM. — **Mörsdorf,** Klaus, Das neue Besetzungsrecht der bischöflichen Stühle unter bes. Berücks. d. Listenverfahrens Bonn u. Köln, Röhrscheid (X, 164 S. gr. 8) 6 RM.

**Universitäten. Engelhardt,** Roderich von, Die deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung. München, Reinhardt (X, 570 S., 25 Taf. gr. 8) 17 RM. — **Hunger,** Kurt, Die Bedeutung der Universität Göttingen für die Geschichtsforschung am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts. Berlin, Ebering (70 S. gr. 8) 3 RM. — **Jaffé,** Fritz, Elsässische Studenten an deutschen Hochschulen (1648—1870) mit bes. Berücks. d. 18. Jh. Eingel. u. hrsg. Frankfurt a. M., Elsass-Lothringen-Inst. (XXVIII, 199 S., 15 Taf. gr. 8) 6.50 RM.

**Philosophie. Adler,** Max, Lehrbuch der materialistischen Geschichtsauffassung. (Soziologie d. Marxismus.) Bd. 2: Die statischen und dynamischen Grundbegriffe. Tl. 1: Die statischen Grundbegriffe. Berlin, E. Laub (233 S. 8) 3 RM. — **Baumgarten,** Arthur, Der Weg des Menschen. Eine Philosophie d. Moral u. d. Rechts. Tübingen, Mohr (XV, 613 S. gr. 8) 18 RM. — **Bühler,** Charlotte, Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem. Mit 28 Abb. im Text u. auf 1 Taf. Leipzig, Hirzel (XVI, 328 S. gr. 8) 8 RM. — **Degener,** Alfons, Dilthey und das Problem der Metaphysik. Einl. zu e. Darst. d. lebensphilosoph. Systems. Bonn u. Köln, Röhrscheid (127 S. gr. 8) 4 RM. — **Dittrich,** Ottmar, Geschichte der Ethik. Die Systeme d. Moral vom Altertum bis zur Gegenwart. Bd. 4. Von d. Kirchenreformation bis zum Ausgang d. Mittelalters. 1. Die Reformatoren u. d. luth.-kirchl. Protestantismus. Leipzig, Meiner (XI, 570 S. gr. 8) 30 RM. — **Döring,** W. O., Die Hauptströmungen in der neueren Psychologie. Leipzig, Dürr (132 S. 8) Lw. 3.60 RM. — **Schenkel,** Ernst, Individualität und Gemeinschaft. Der demokrat. Gedanke bei J. G. Fichte. Zürich, Leipzig u. Stuttgart, Rascher (XXIV, 335 S. 8) Lw. 8 RM. — **Weidauer,** Friedrich, Kritik der Transzendentalphänomenologie Husserls. 1. Tl. einer Kritik d. Gegenwartsphilosophie. Mit e. Nachtr. zur monogr. Bibliographie Edmund Husserl. Leipzig, Hirzel (XIX, 131 S. 4) 5.50 RM.

**Schule und Unterricht. Bähler,** Emmi Luzie, Die Organisation des öffentlichen Schulwesens der Schweiz. Zürich, Genossenschaft Grütli-Buchdruckerei (215 S. gr. 8) 4 RM. — **Gassert, Karl Georg,** Psychologie der Kindes- u. Jugendreligion. Versuch e. psychol. Grundlegung d. Methodik d. Religionsunterrichts. Bühl, Konkordia (141 S. gr. 8) 3.50 RM. — **Lühr,** Georg, Die Schüler des Braunsberger Gymnasiums von 1694 bis 1776 nach dem Album Scholasticum Brunsbergense. In e. Anh.: Die Zöglinge d. sog. Adelskonvikts von 1640 bis 1693. (Lfg. 1.) Braunsberg, Herder (64 S. gr. 8) 2 RM. — Die **Pädagogik** der Gegenwart in den grossen Kulturländern. Tl. 1: München, Kösel & Pustet (XXVIII, 348 S. gr. 8) Lw. 13 RM. — **Poppelreuter,** Walther, Psychokritische Pädagogik. Zur Überwindung von Scheinwissen, Scheinkönnen, Scheindenken usw. München, C. H. Beck (XIII, 254 S. gr. 8) 7 RM. — **Schulze,** Fritz, Otto Günther, Schulr. D. Otto Eberhard, Die Lebenskunde im evangelischen Religionsunterricht. Probleme u. Tatsachen. (Vorträge.) Leipzig, J. Klinkhardt (48 S. gr. 8) 1.60 RM. — **Seelhoff,** Paul, Die deutsche Schule. Eine Kulturgeschichte d. dt. Schule u. d. dt. Lehrers. Eingel. von Georg Wolff. Mit 46 Bildern im Text u. 33 Kunstdr.-Taf. Detmold, Meyer (363 S. 4) Lw. 28 RM.

**Allgemeine Religionswissenschaft. Koch,** Carl, Gestirnverehrung im alten Italien. Sol indiges u. d. Kreis d. di indigetes. Frankfurt a. M., Klostermann (120 S. gr. 8) 7.50 RM.

**Judentum. Buber,** Martin, Kampf um Israel. Reden u. Schriften (1921—1931). Berlin, Schocken Verl. (463 S. 8) 4 RM.



Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig;
Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.